

Frauen – einsam an der Spitze

«Führen Frauen wirklich anders?» lautet die Frage am Muba-Tag der Frau



Frauenrunde mit Mann. Nathalie Amstutz, Lisa Störkmann, Sabine Pegoraro, René Mägli, Yvette Thüring und die Moderatorin Ina Held (v.l.) diskutierten über Frauen in Führungspositionen. Foto Pino Covino

JUDITH OPFERKUCH

Es braucht noch eine Generation, bis Frauen in Führungspositionen keine Raritäten mehr sind, hiess es an einem Podium.

Führen ist eine Frage der Definition. In der Schweiz sind 74 Prozent der Frauen erwerbstätig, 18 Prozent in führenden Positionen. Nathalie Amstutz, Dozentin am Institut für Personalmanagement und Organisation, relativiert diese Ziffer jedoch, da diese Frauen meist weniger hoch qualifizierte Teams führten als Männer in einer leitenden Stellung. Und es besteht ein weiteres Problem: Besonders der partizipierende Führungsstil, der den Frauen näherliegt und auf Vertrauen und Mitsprache beruht, wird den weiblichen Vorgesetzten oft angelastet. Entscheiden sich Unternehmerinnen aber für einen autoritäreren Umgang mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, so wird ihnen vorgeworfen, sie seien nicht authentisch – eine veritable Zwickmühle.

Nathalie Amstutz sagt, der kooperative Stil sei den Frauen keineswegs angeboren, er rühre vielmehr

daher, dass sie im Leben wie in der Arbeitswelt von Beginn weg andere Erfahrungen machen würden als Männer, und diese Erfahrungen seien meist von sozialen Geschlechterrollen beeinflusst. So gilt der Beruf



des Piloten beispielsweise als männlich, jener der Geburtshelferin als weiblich besetzte Position. Weitere Hürden, die Frauen am Erfolg hindern, sind laut Nathalie Amstutz die oft labyrinthartige Struktur innerhalb einer Unternehmensorganisation, die Teilzeitbeschäftigung – Männer knüpfen und pflegen berufliche Kontakte im Allgemeinen effizienter als Frauen – und der Mangel an Vorbildern und damit einhergehend das zurückhaltende Mentoring.

Selbst das Charisma, bei Männern in Führungspositionen erwünscht, wird bei Frauen meist negativ bewertet. «Die Mitarbeiter, das Publikum des Chefs, spielen bei Frauen meist nicht mit», sagt Amstutz. «Um mehr Frauen in Führungsrollen zu katapultieren, müsste man sie zuerst fragen, unter welchen Rahmenbedingungen sie gerne arbeiten würden. Ausserdem müsste man Schneisen in den Organisationsdschungel schlagen – und es wäre hilfreich, verbindliche Ziele zu formulieren.»

WERTVOLL. Die vier Podiumsteilnehmerinnen und der eine Podiumsteilnehmer, René Mägli, CEO der Mediterranean Shipping Agency, sprachen aus der Sicht der erfolgreich Führenden. Die Baselbieter Regierungspräsidentin Sabine Pegoraro empfiehlt Frauen, die Chance zu ergreifen, auch wenn die Bedingungen nicht perfekt seien: «Man macht sehr wertvolle Erfahrungen in einer führenden Stellung», fügt sie hinzu.

Für Yvette Thüring, die Direktorin des Swissôtel Le Plaza, ist das

Vertrauen in die eigene Person zentral. «Ich wurde immer von Männern gefördert, die etwas in mir sahen, dessen ich mir gar nicht bewusst war.» Lisa Störkmann, die ein Organisations- und Personalentwicklungsunternehmen leitet, spricht von der psychischen Anspannung, der Frauen oft unterliegen, weil sie ohne Unterlass versuchen würden, ihren Mitarbeitern gegenüber «tough» zu erscheinen. Männern falle es leichter, als führende Person aufzutreten, sagt Störkmann. Am wichtigsten sei jedoch: «Wer führen will, muss etwas zu sagen haben und voll dahinter stehen. Für solche Leute arbeiten Mitarbeiter meist gerne.»

BESSER. René Mägli schliesslich strahlt einen unerschütterlichen Glauben an die Frau aus. «Frauen sind die besseren Mitarbeiter», lautet sein Motto. Er beschäftigt in seiner Reederei in Basel ausschliesslich weibliches Personal. Mägli: «Ich will meine «Ladys» aktiv fördern. Ein Mann wäre dabei wahrscheinlich hinderlich.» Wenn das kein Statement zum Tag der Frau ist.